

22.12.1899

Stadtbühne: Oper.

„**Der Waffenschmied von Worms**“, komische Oper in 3 Akten,
von Albert Lortzing.

Die gestrige Wiederholung der reizenden Lortzingschen Operette sollte dem Aspiranten für das Fach des Spieltenors, Herrn Werner, Gelegenheit geben, sein Können an einer ihm bequemer liegenden Aufgabe zu zeigen. In der That erschien ihm dies bei seiner Darstellung des Knappen Georg in weit günstigerem Licht, als man nach dem wenig glücklichen Debüt in den „Meistersingern“ hoffen durfte. Zwar war auch diesmal sein Spiel nicht frei von Schablone und Unnatur, sowie von pathetischen Gesten, die aus dem Stil der Aufgabe fielen, doch war das Mißverhältnis nicht so schreiend, wie in der Rolle des David, und im ganzen genommen konnte die Leistung nach der darstellerischen Seite wohl befriedigen. Auch gesanglich erfreute der Debütant diesmal durch eine leichtere Behandlung des Parlando; nur in der Höhe wußte er keine Mischöne zu geben, sondern nur forcierte Mißtöne. Das verrät einen Mangel in seiner technischen Bildung, dem abzuhelpen garnicht so schwer wäre. Daß seine Stimme eigentlich auf das Heldenfach hinweist, diesen Eindruck erhielt ich an solchen häßlich klingenden Gewaltsamkeiten – besonders in dem Duett mit Stadinger – in verstärktem Maße. Es wäre dem jungen, und offenbar begabten Künstler dringend zu empfehlen, unter diesem Gesichtspunkte sich von neuem einem energischen Studium hinzugeben; es würde sicherlich die Mühe lohnen. Sehr hübsch sang Herr Werner das niedliche Kuplet: „Das kommt davon“. Über war wieder darin die Aspiration „ühübel“.

Im übrigen war die Aufführung recht löblich. Herr Röbe war jovial und humorvoll als Stadinger; besonders das beliebte Lied im dritten Akt sang er so hübsch, wie ich ihn bisher selten gehört. Fräulein Lachmann sang die Marie im allgemeinen wieder ganz reizend; wie immer – diesmal erschien sie übrigens brünett, während sie früher meines Erinnerens eine blonde Maske gemacht hat, – im einzelnen überraschte sie durch einige unpräzise Ansätze und einige gequetschte Brusttöne. Bezüglich der fehlerhaften Aspiration des *h* in „nahe“ kann ich früher hier mehrfach ausgesprochenes verweisen. Herr Grützner sang den Grafen Liebenau, eine seiner schönsten Partien, wieder stellenweise wunderschön. Leider blieb auch die fatale Heiserkeit nicht aus, durch die er sensibelen Naturen regelmäßig das Bedürfnis zu räuspern, suggeriert. Wie vornehm und fein er seine herrliche Stimme zu behandeln versteht, wenn er darauf achtet, zeigte er in dem reizenden Terzett des ersten Aktes, das von allen frei Beteiligten ganz entzückend ausgeführt wurde. Da gab Herr Grützner eine Piano, wie ich es oft von ihm zu hören wünschte. Auch Fräulein Wenkhaus, unsere treffliche komische Alte, zeigte in diesem Terzett ebenso, wie in der hübschen Ariette „Welt, du kannst mir nicht gefallen“, besonders durch ihre künstlerische Behandlung der Höhe, daß sie singen gelernt hat. Herr Hartmann war gesanglich und darstellerisch amüsant als Ritter aus Schwaben, wenn er auch einmal fälschlich das „ß“ zwischen zwei Vokalen wie „sch“ sprach.

Herr Röbe als Regissör möchte ich ersuchen, sich einmal über die Umgebung von Worms zu informieren. Die alte Reichsstadt liegt in einer weitgedehnten Ebene und nur fern am Horizont ist die blaue Silhouette der Bergstraße und des Donnersbergs zu sehen. Eine Rheinlandschaft mit Bergen und Burgen ist also für den in nächster Nähe der Stadt belegenen [gelegenen] Weinberg Meister Stadingers nicht der richtige Hintergrund. Die Wohnstube Stadingers bedürfte übrigens entschieden dichter Tapeten. Durch die jetzige konnte man, schon lange bevor Marie den Fensterladen öffnete, die grüne „Milch des Mondes“ mit beängstigender Deutlichkeit durchscheinen sehen.